

Christine Bruns-Özgan, *Lykische Grabreliefs des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.* Istanbul: Mittelteilungen Beiheft 33. Ernst Wasmuth Verlag, Tübingen 1987. 299 Seiten, 36 Tafeln.

Das achämenidenzeitliche Lykien zieht die Aufmerksamkeit der Forschung zur Zeit in einem zuvor nicht gekannten Umfang auf sich. Neben der besonders von J. Borchhardt weiterhin mit viel Energie betriebenen Publikation von Einzeldenkmälern (J. BORCHHARDT, G. NEUMANN u. K. SCHULZ, *Das Grabmal des Sohnes des Ta aus Hoiran in Zentrallykien*. *Jahresh. Österr. Arch. Inst.* 55 Beibl. 1984, 69–131; DIES., *Die Grabstiftung der χuwata in der Nekropole II von Limyra*. *Jahresh. Österr. Arch. Inst.* 56 Beibl. 1985, 48–106) erschienen nunmehr in kurzer Folge monographische Abhandlungen mit verschiedenen Schwerpunkten: T. R. BRYCE, *The Lycians in Literary and Epigraphic Sources. The Lycians 1* (1986) – ein zweiter Band, der von J. Zahle besorgt wird, ist vorgesehen; die hier zu besprechende Bonner Dissertation und die Dissertation des REZ. über: *Griechische und persische Elemente in der Grabkunst Lykiens zur Zeit der Achämenidenherrschaft. Studies in Mediterranean Archaeology 78* (1987). Diese Arbeiten konnten einander gar nicht oder kaum berücksichtigen. Doch gewinnt mit einer derart intensiven Bearbeitung ein Gebiet größere Beachtung, dessen weiteres Umfeld u. a. für die Erforschung des Hellenismus von einer selbst für den Fachmann kaum abzuschätzenden Bedeutung ist; angesprochen sind beispielsweise die Porträtforschung und die Gebiete Historienbild und Landschaftsmalerei.

Lykien kommt innerhalb der kleinasiatischen Kunstprovinzen allein aufgrund der Dichte der Denkmälerüberlieferung eine Sonderstellung zu. Je mehr das Material in der Vergangenheit anwuchs, um so dringender wurde die Notwendigkeit spürbar, ihm ein solides chronologisches Gerüst zu schaffen. Erfolg versprochen hier selbstverständlich am ehesten Grabdenkmäler mit Reliefschmuck. Ihrer hat sich die Verf. angenommen und bietet mit der vorliegenden Arbeit ein Netz von Datierungen, das der Forschung in absehbarer Zeit als Grundlage dienen kann und erlaubt, weitere Monumente und gegebenenfalls Neufunde einzuordnen.

Methodisch verfährt die Verf. dabei so, daß sie zentrale Denkmäler der lykischen Kunst, besonders die großen Heroa von Xanthos, Trysa und Limyra, aber auch den Inschriftenpfeiler von Xanthos, an die festlandgriechische Kunstentwicklung anbindet (S. 18–91). An großen Monumenten besonders der attischen Kunst, wie den Parthenon- und Erechtheion-Friesen und dem Bauschmuck des Niketempels von der Akropolis, aber auch an den Reliefs etwa des Apollonheiligtums von Bassai, deren Stellung in der Kunstgeschichte, wenn auch nicht in jedem Falle als unumstritten, so doch als vergleichsweise gefestigt gelten kann, gewinnt sie Kriterien zur Einordnung der lykischen Skulpturen. Dabei fixiert sie zunächst systematisch die oberen und unteren Grenzen, innerhalb derer die zeitliche Einordnung eines Monuments denkbar erscheint. In der Folge engt sie die Zeiträume durch Vergleiche immer weiter ein und interpoliert so die Datierung in einer Weise, die das wissenschaftliche Instrumentarium ausschöpft, aber nicht überfordert. Es bleiben Spielräume von 10 Jahren, bisweilen von einem Vierteljahrhundert, innerhalb derer auch Unwägbarkeiten – etwa die Fortschrittlichkeit eines jüngeren oder die Routine eines älteren Bildhauers – noch Platz finden.

Die Verf. betont nachdrücklich, daß die geläufige Annahme, derzufolge in eine Provinzialkunst wie die lykische jüngste stilistische Errungenschaften aus den Zentren der griechischen Kunstentwicklung erst mit einer Verspätung von einem oder mehreren Jahrzehnten Eingang fänden, irrig sei. So sei für den Reliefschmuck gerade der großen Monumente vielfach die Mitarbeit griechischer Künstler wahrscheinlich zu machen (S. 33), womit von einer Rückständigkeit also nicht die Rede sein könne. Von den Heroa aus aber ließen sich verschiedentlich Werkstattbeziehungen zu kleineren Monumenten feststellen, was auch hier ein provinzielles Retardieren im herkömmlichen Sinne ausschließe. Provinzialität erweist sich also nicht darin, daß man eine Entwicklung mit einer meßbaren Verspätung nachvollzieht. Sie bedeutet vielmehr eine innere Fremdheit gegenüber den sie bestimmenden Impulsen. Sie äußert sich in der fehlenden Bereitschaft oder in dem fehlenden Vermögen, eine Strömung in ihrem Wesen ganz zu begreifen und sie mitzutragen. Dies hat zur Folge, daß zwischen älteren und jüngeren Zügen dieser Entwicklung nicht konsequent unterschieden wird. Im Kunstschaffen provinzieller Regionen resultiert daraus eine Mischung von Elementen unterschiedlicher zeitlicher Provenienz. Bei der Datierung der betreffenden Monumente gilt es deshalb, die jeweils jüngsten Züge mit besonderer Sorgfalt aufzuspüren.

Die Datierungen des Grabes G und des Nereidenmonuments von Xanthos sowie der Heroa von Trysa und Limyra bilden im weiteren Verlauf der Untersuchung die Fixpunkte für die Einordnung anderer Denkmä-

ler, die nun in ein zeitliches Verhältnis zu den großen Anlagen gesetzt werden. So überspannt schließlich ein dichtes Netz relativer zeitlicher Ansätze besonders das gesamte 4. Jahrh. v. Chr. Um der Übersichtlichkeit willen seien die von der Verf. behandelten Denkmäler und die gewonnenen Datierungen hier noch einmal zusammengestellt (S. 572). Gleichzeitig bieten wir eine Konkordanz mit dem Denkmälerkatalog von J. ZAHLE (Jahrb. DAI 94, 1979, 321–346).

Die sorgfältigen stilistischen Beobachtungen bedingen eine Anzahl weiterer wertvoller Entdeckungen: Mit der Datierung der Fragmente des Sarkophages S 2 aus Xanthos (S 23) in die Zeit kurz vor 450 v. Chr. besitzen wir endlich Kenntnis von einem Vorläufer des Lykischen Sarkophages von Sidon (S. 33 f.). – Die Blöcke British Museum B 309 und B 310 sind nicht dem Heroon G von Xanthos, sondern einem anderen Gebäude ebendort zuzuweisen (S. 28 f.). – Die Spätdatierung des Heroons von Limyra in die zweite Hälfte des 4. Jahrh. v. Chr. zwingt dazu, die Interpretation des Baus als Grab des Perikles noch aufmerksamer in Frage zu stellen als bisher (S. 90). Es dürfte jedenfalls kaum als selbstverständlich gelten, daß man dem 'Rebellen' nach seinem Scheitern noch ein derartig aufwendiges Grabmal setzte. – Es deuten sich Werkstattzusammenhänge an zwischen Merehi-Sarkophag, Nereidenmonument und dem Löwensarkophag von Xanthos sowie dem Landschaftsgrab in Pinara und einem Felsgrab in Tlos (S. 112 f.; 159 f.). Damit aber gewinnt ein gemeinsamer Auftragsmarkt der Fürsten im Xanthostal Gestalt, und es zeichnet sich ein Werkstattbetrieb ab, der ausgerüstet war, den propagandistischen Erfordernissen jener Region zu genügen. Nach Osten spannen sich derartige Verbindungen zu jener Zeit offenbar nicht. Wohl aber sind seit den 60er Jahren des 4. Jahrh. Werkstattbeziehungen zwischen ost- und westlykischen Grabdenkmälern (S. 187: S 12, S 15 und vielleicht F 12) aufzeigbar.

Eine Beobachtung scheint der Korrektur zu bedürfen: Am Grab von Köybaşı, beschreibt die Verf., versuche sich ein Krieger gegen einen anderen zu verteidigen, indem er ihm ein Tuch entgegenhalte (S. 164 Taf. 30.1). Indes hielt der Angegriffene in seiner Rechten gewiß ein Schwert. Das Tuch ist hingegen ein Schildbehang, wie er am Nereidenmonument mehrfach zu beobachten ist: Blöcke B 855, B 869 und B 880 (A. SH. SHAHBAZI, *The Irano-Lycian Monuments* [1975] Taf. XL; LI; W. A. P. CHILDS, *The City-Reliefs of Lycia* [1978] Taf. 7.1; BrBr 216 unten, 217 unten).

Im zweiten Teil ihrer Arbeit widmet sich die Verf. verschiedenen ikonographischen Problemen. Sie bezieht dabei kritisch Position zu einer ganzen Anzahl überkommener und weithin akzeptierter Urteile und Interpretationen. So widerspricht sie der traditionellen Herleitung des 'Absprunggalopps' (die Verf. spricht von 'gestrecktem Galopp', vgl. dazu JACOBS a. a. O. 58 Anm. 191) aus orientalischer Kunst. Die Scheidung in eine ausgreifende orientalische und eine versammelte griechische Gangart lehnt die Verf. als unrealistisch ab (S. 199–202). Im gleichen Sinne widerspricht sie W. A. P. Childs, der die Stadtdarstellungen lykischer Kunst partiell aus dem Osten, partiell aus dem Westen herleiten wollte (S. 203 f.). Die Verf. verweist allgemein auf griechische Szenographien des 5. Jahrh. als Vorlagen für die lykischen Städtebilder. In Übereinstimmung mit Childs möchte sie jedoch den erzählerischen Zusammenhang, in dem die Städtedarstellungen begegnen, gern in orientalischer Tradition sehen (S. 211; 217). Hierin ist der Rez. anderer Auffassung (JACOBS a. a. O. 61 ff.). Denn ist das Sujet 'Stadt' tatsächlich aus griechischer Tradition deutbar, so sind verbindende Elemente etwa mit den Reliefs der assyrischen Paläste kaum mehr aufzufinden. Es verbleibt eben nur der Kontext mit den historischen Vorgängen – Belagerung, Erstürmung, Verteidigung, Kampf, Verhandlung, Kapitulation etc. –, die doch als Realität erfahrbar waren und folglich nicht abgeschaut werden mußten.

Aufmerksamkeit verdient auch der Versuch der Verf., die problematischen 'Ekphora'-Darstellungen neu zu deuten (S. 207–209). In den Stellungnahmen von R. FLEISCHER (*Der Klagefrauensarkophag aus Sidon* [1983] 44–52) und M. TAPPEINER (*Epigr. Anatolica* 7, 1986, 81–96) wurde in jüngster Zeit die Problematik jener Szenen deutlich aufgezeigt. Fleischer interpretierte die Prozessionen wie die meisten seiner Vorgänger als Ekphorai und hielt auch an der herkömmlichen Deutung jener kastenförmigen Aufbauten auf einem der in den Zügen mitfahrenden Wagen als Sarkophag fest. Wenn der Grabherr also in dem jeweiligen Sarkophag seinen Platz hat, kann er, so Fleischer, kaum in jener zentralen Gestalt, die an vielen Aufzügen in herausgehobener Position teilnimmt, gleichfalls zu erkennen sein. Fleischer deutete diese Person deshalb als einen Verwandten oder den Nachfolger des Verstorbenen. Tappeiner dagegen hielt an der Deutung der Hauptperson auf den Grabherrn fest, mußte dann aber für den 'Sarkophag' eine andere Interpretation finden. Die Verf. versucht nun, die betreffenden Darstellungen jenseits einer Schilderung realer Vorgänge als Trägerinnen einer abstrakten Aussage zu deuten. So stellten die Züge zwar die Ekphora des Grabherrn

Denkmal	Kat.-Nr.	Datierung (Seite)	Zahle	Kat.-Nr.
Apollonia, Basis (?)	V 1	um 400 oder etwas später (Anm. 480)	31	
Delicedere, Felsgrab	F 3	um 370 (S. 126 f.)	53	
Hoiran, Felsgrab	F 4	um 350 (S. 131 f.)	39	
Hoiran, Felsgrab mit attikaartigem Fries	F 5	2. Hälfte 4. Jahrh. (S. 248)	40	
Kadyanda, Salas-Monument	S 7	um 400 oder etwas später (S. 153)	2	
Köybaşı, Felsgrab	F 6	um 370 (S. 162 f.)	20	
Kyaneai, Felsgrab mit Spitzbogengiebel	F 7	1. Hälfte 4. Jahrh. (S. 217 f.)	34	
Kyaneai, Kudalijē-Sarkophag	S 10	Mitte 4. Jahrh.? (S. 231)	35	
Limyra, Felsgrab mit Reliefs neben einfacher Kassettenöffnung	F 8	ca. 400–390 (S. 109; 127)	55	
Limyra, Grab des Sohnes des Ta	F 9	um 390 oder etwas später (S. 152 f.)	59	
Limyra, Felsgrab	F 10	2. Viertel 4. Jahrh. (S. 122)	60	
Limyra, χῆtabura-Sarkophag	S 11	um 370 (S. 140 f.)	57	
Limyra, Felsgrab mit ionischer Fassade	F 11	nach 370 (S. 175 f.)	66	
Limyra, Tebursseli-Grab	F 12	kurz vor 360 (S. 180–182)	58	
Limyra, Heroon	M 1	bald nach 350 (S. 87–90)	56	
Limyra/Antalya, Sarkophag	S 12	340–330 (S. 183–187)	63	
Myra, Grab 81	F 17	Vorhalle: 420/10 (S. 97–99) Außenwände: 380/70 (S. 99–105)	50	
Myra, Grab 69	F 18	1. Viertel 4. Jahrh. (S. 118 f.)	49	
Myra, Grab 38	F 20	um 400 oder etwas später (S. 242)	46	
Myra, Grab 55	F 22	um 330 oder etwas später (S. 134–136)	48	
Myra, Grab 9	F 23	4. Viertel 4. Jahrh. (S. 139 f.; 146 f.)	45	
Phellos, Kriegersarkophag	S 13	um 400 (S. 146; 239)	22	
Pinara, Landschaftsgrab	F 25	um 400 (S. 112 f.)	7	
Tehnelli, Felsgrab	F 26	370–350 (S. 130 f.)	30	
Teimiousa, Grab des χluwānimi	F 27	2. Viertel 4. Jahrh. (S. 141)	38	
Telmessos, 'City'-Sarkophag	S 15	kurz vor 360 (S. 189 f.)	4	
Telmessos, χῆtbeddis-Grab	F 28	noch 4. Jahrh.? (S. 272)	5	
Tlos, Felsgrab mit zwei Kampffriesen	F 29	um 400 (S. 159 f.)	8	
Tlos, Izraza-Monument	V 5	um 370 (Anm. 577)	9	
Trysa, Opferrelief über Felsgrab	F 32	1. Viertel 4. Jahrh. (S. 113 f.)	42	
Trysa, Heroon	M 3	um 370 (S. 65–68)	41	
Tyberissos, Felsgrab	F 35	1. Hälfte 4. Jahrh. (S. 217 f.)	37	
Xanthos, Heroon G	M 4	kurz vor 460 (S. 27)	II	
Xanthos, Sarkophag S 2	S 23	kurz vor 450 (S. 33 f.)	16	
Xanthos, Nereidenmonument	M 9	Friese: 410–400 (S. 42–47) Giebel: um 400 (S. 47–50)	14	
Xanthos, Inschriftenpfeiler	V 6	um 400 oder etwas später (S. 53–56)	13	
Xanthos, Merehi-Sarkophag	S 24	um 400 (S. 112; 240 f.)	12	
Xanthos, Löwensarkophag	S 25	um 400 (S. 112)	15	
Xanthos, Tänzerinnensarkophag	S 26	vor 370 (S. 68)	19	
Xanthos, Payawa-Sarkophag	S 28	fortgeschr. 2. Hälfte 4. Jahrh. (S. 142–146)	18	

dar, doch nehme dieser gleichzeitig persönlich an dem Festakt teil, womit veranschaulicht werde, daß er 'das Recht, die Macht, den Reichtum etc. besaß, um einen derartig repräsentativen Zug zu veranstalten' (S. 208). Selbstverständlich muß die Frage erlaubt sein, ob eine so realitätsferne Verbildlichung der Aussage für den Betrachter noch verständlich gewesen wäre (zu den Prozessionen vgl. JACOBS a. a. O. 49 ff.).

Ähnliche Zweifel knüpfen sich an die von der Verf. vorgeschlagene Interpretation der Opferszenen von Trysa, Limyra, Dirgenler und anderen Orten (S. 227 f. Taf. 19,2-4; 20,3), in denen der Grabherr als Vollzieher *und* Empfänger des Opfers gedeutet wird. Genügt es nicht, jene Szenen als Lob der Frömmigkeit der Toten zu deuten? – Ein nicht minder interessantes Thema greift die Verf. auf, indem sie die Darstellungen von Buchrollen studierenden Männern in Pinara, Kyaneai und Tyberissos zu deuten versucht (S. 217 ff.). Sie dokumentieren, daß der Grabherr schriftkundig war. Ob sie darüber hinaus zeigen sollten, daß er dem griechischen Paideia-Ideal genüge, wie die Verf. behauptet (S. 220 f.), hängt nicht zuletzt davon ab, ob man diesem Ideal in Lykien tatsächlich huldigte. Wollte der Grabherr wirklich beweisen, daß er kein Barbar war, und wollte er sich auf diese Weise vom Odium des orientalischen Despotismus befreien? Der Gegensatz Grieche – Barbar hat in erster Linie aus griechischer Sicht Bestand, hatte also nur für denjenigen einen pejorativen Aspekt, der sich zum Griechentum bekannte. Auch die Ablehnung des Despotismus wird bei den Inhabern der entsprechenden Gräber nicht ohne weiteres voraussetzen sein, denn sie gehörten immerhin zur Oberschicht. Zugunsten der Auslegung der Verf. spricht, daß hinter den verschiedenen Athletendarstellungen in lykischer Grabkunst ganz gewiß griechische Idealvorstellungen stehen, was schon äußerlich unmittelbar sinnfällig wird. Die Formulierung intellektueller Ansprüche aber ist aus dem Orient ebenfalls ableitbar. So demonstrierte etwa Aššurbanaplu dadurch, daß er stets einen Griffel im Gürtel trug, daß er des Schreibens kundig war, und Darius I. rühmte sich in Bisutün im Zusammenhang mit der Erstverwendung der altpersischen Schrift gleichfalls einer geistigen Errungenschaft, wenn diese auch ganz gewiß zumindest bereits auf seinen Vorgänger zurückging. Mit dieser Form, geistige Ansprüche auszudrücken, lassen sich die lykischen Darstellungen schon vom Niveau her sehr gut zur Deckung bringen, denn des Lesens kundig zu sein, genügt dem Paideia-Ideal allein noch nicht.

Das besprochene Werk bietet in seinen ikonographischen Untersuchungen, wie diese kurzen Stellungnahmen zeigen können, eine Fülle von Beiträgen und Denkanstößen, die geeignet sind, der Diskussion neue Impulse zu geben. Noch wertvoller jedoch ist die stilistische Einordnung zahlreicher lykischer Grabdenkmäler, mit der die Verf. ein Desiderat erfüllt hat. Auf der von ihr geschaffenen Grundlage wird man in absehbarer Zukunft anderen Problemen nachgehen können, etwa der Suche nach Werkstattzusammenhängen, die ihrerseits wiederum Licht auf die politischen Verhältnisse in Lykien werfen können. Fragen von weitreichender Bedeutung wie jene, ob das Heroon von Limyra als Grab des Perikles in Betracht kommt, können auf dieser Basis neu erörtert werden. Ein Denkmälerkatalog, ein Register und ein ausführlicher Tafelteil, der eine ganze Anzahl von Denkmälern erstmals in photographischen Aufnahmen vorlegt, erhöhen noch den Wert dieser wichtigen Abhandlung.